

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 4

Rubrik: Carte blanche für: schön&gut : "Land"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Land»

Frau Gut: Ich fass es nicht, eine Einfamilienhaussiedlung auf der Schönmatte.

Herr Schön: Auf dem einstigen Land meiner Vorfahren.

G: Und vorfahren tut man hier dann mit dem Land Rover.

S: Über die Landstrasse.

G: Man zieht eben gern aufs Land.

S: Das aber, sobald man hingezogen ist, keines mehr ist.

G: Aber von da aus, wo man dann wohnt, kann man es sehen.

S: Stimmt. Gleich hinter der Thujahecke, da beginnts.

G: Da ist das Land, da ist Natur.

S: So natürlich, so ländlich.

G: Und so schön grün!

S: Wahnsinn.

G: Man schaut eben gern ins Land. Darum heisst die Landstrasse auch nicht einfach Landstrasse.

S: Sondern?

G: Luegislandstrasse.

S: Bis das nächste Einfamilienhaus dasteht.

G: Herr Schön, Lueg-an-das-nächste-Einfamilienhaus-Strasse klingt einfach nicht so idyllisch.

S: Frau Gut, in der Schweiz wird pro Sekunde ein Quadratmeter Land verbaut. Und neues Land kommt keins zur Welt.

G: Dann kauft man eben welches.

S: Ah ja? Und wo?

G: In der Land!

S: ???

G: Aber bestellen kann mans! Im Frühjahr bestellt der Bauer das Land.

S: Frau Gut. Mit Land ist hierzulande nicht zu spassen. Mit Einzonungen von Bauland werden jedes Jahr zwei Milliarden Franken eingezogen. Land ist hierzulande ein Wirtschaftszweig!

G: Ach, darum heisst es Landwirtschaft!

S: Darum beackern immer mehr Landwirte die Wirtschaft statt die Landschaft.

G: Mit anderen Worten: Der Landwirt schafft sich selbst ab.

S: Na ja, Landwirtschaft ohne Wirt wird wieder Landschaft.

G: Und die Landschaft wird überbaut.

S: Passen Sie auf: (geht mit grossen Schritten im Sekundentakt über den Boden) Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben – und als



Erstes verschwinden immer die alten Schlittelhänge am Dorfrand. Wo war ich stehen geblieben? Sieben, ach was, siebzehn, achtzehn – ach übrigens, und jede Sekunde wird in der Schweiz ein Tier geschlachtet. Zum guten Glück! Sonst müssten sich die armen Tiere ja stapeln. Wie die Bremer Stadtmusikanten. Und wenn schon Tier, dann wenigstens von hier. Immer noch besser als Pangasius-Filet aus Vietnam und Hühnerbrust aus Brasilien.

G: Herr Schön, aber Sie glauben doch nicht etwa, die Schweiz könne sich selbst ernähren. Siedlungsbrei kann man nicht essen. In der Schweiz werden auf

10 000 km² Nahrungsmittel angebaut. Nötig sind aber 20 000. Und wo bitte sind die anderen 10 000? Hä? Im Ausland!

S: Mit anderen Worten: Die Ausländer geben ihr Land her, damit die Schweizer genug zu essen haben?

G: 10 000 km², das ist übrigens genau so gross wie der Kosovo.

S: Ach, deshalb haben die Schweizer eine solche Angst vor den Kosovaren.

G: ???

S: Die kommen zu uns und nehmen uns unser Essen weg!

G: Das ja streng genommen ihr Essen ist.

S: Und dann schlagen sie sich hier mit ihrem Essen die Bäuche voll, und dann vermehren sie sich!

G: Also braucht es noch einen Kosovo, um die alle zu ernähren.

S: Also kommen noch mehr Kosovaren!

G: Also haben die Schweizer noch mehr Angst.

S: Angst vor dem Verhungern!

G: Keine Angst, Herr Schön. Die Angst hält die Schweizer am Leben.

Auf der Bühne

Die Gewinner des Schweizer Kabarettpreises Cornichon 2014 «schön&gut» spielen am 16. April ihr aktuelles Stück «Schönmatte» im Casinotheater Winterthur. Infos und Karten: www.casinotheater.ch



Charles Baudelaire hat geschrieben: «Wein verwandelt den Maulwurf zum Adler.» Willkommen also im Land der fliegenden Maulwürfe: Frankreich! Nur Franzosen wissen, wie beide Spezies schmecken. Die Frage ist aber, ob die Franzosen ihr Essen überhaupt beurteilen können, da sie bei der Nahrungsaufnahme selten nüchtern sind. «Poisson sans boisson est poison», behaupten sie, Fisch ohne Getränk ist Gift. Sogar den hundsgewöhnlichen «Coq au vin» reichern sie mit Wein an. Alle anderen Nationen haben hundsgewöhnlichen Boden, sie aber haben das Terroir, und sie haben Tradition beim Weinbau, wenngleich böse Zungen behaupten, sie hätten die Weinberge nur angelegt, um an die leckeren Schnecken heranzukommen.

«Ob Lebre de Stopf» oder «Schenkele de Frosch» – alle französischen Gerichte müssen absolut mit einer starken Alkohol-fahne zubereitet werden, da diese die volle Aromaentfaltung überhaupt erst auslöst. Da Pastis, passt das, eine Flasche Sandwein aus einem idyllischen Barriqueschlösschen, man trinkt generell ex en Provence.

Das französische Finanzministerium führt eine spezielle Weinabteilung, u. a. mit einem eigenen Dezernat Betrugsvermeidung. Derzeit kaufen die Chinesen ja alles, was aus Frankreich kommt, vor allem Bordeaux. Jedes Jahr werden in China im Schnitt drei Millionen Flaschen Lafite Rothschild verkauft. Interessant, wenn man bedenkt, dass in Pauillac nur 200 000 Flaschen produziert werden. Das hat was Biblisches – ein Wunder! Sogar leere Flaschen werden in China für 500 Euro das Stück gehandelt – weil man sie neu abfüllen kann.

Aber ach, bonjour tristesse: Die besten Weine verlassen selten das Land. Was nicht ohnehin von Gérard Depardieu persönlich weggeschluckt wurde, landet in den Kehlen anderer selbstsüchtiger Franzosen. Das hat Tradition: Als im Zweiten Weltkrieg die deutschen Truppen anrückten, haben sich die Franzosen noch schnell alle guten Tropfen einverleibt: «Encore un que les boches n'auront pas! – Noch einer, den die Deutschen nicht kriegen!» So blieb für die «Schwowe» bloss der Château de Chabernaque von der Domaine de la Migraine übrig – und auch dieser hielt nur ein paar wenige Jahre vor.

THOMAS C. BREUER